



Leseprobe aus Ehlke, Care Leaver aus Pflegefamilien, ISBN 978-3-7799-6298-4
© 2020 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-7799-6298-4](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6298-4)

Inhalt

1	Einleitung	9
2	Entgrenzt, pluralisiert, individualisiert – Erwachsenwerden in der heutigen Gesellschaft	16
2.1	Jugend und junges Erwachsensein	16
2.1.1	Jugend als kollektive Statuspassage	17
2.1.2	Entgrenzung von Jugend	19
2.1.3	Gesellschaftliche Herausforderungen im jungen Erwachsenenalter	23
2.2	Der Übergang ins Erwachsensein	28
2.2.1	Statuspassagen und Übergangsrituale – klassische Ansätze der Übergangsforschung	29
2.2.2	Die Entgrenzung des Lebenslaufs – neuere Sichtweisen auf Übergänge	32
2.2.3	Erwachsenwerden – aber wie?	34
3	Care Leaver – Erwachsenwerden in und nach der Vollzeitpflege	41
3.1	Aufwachsen in Pflegefamilien	41
3.1.1	Hilfen zur Erziehung (§§ 27 ff. SGB VIII)	42
3.1.2	Vollzeitpflege (§ 33 SGB VIII)	44
3.2	Der Übergang aus der Vollzeitpflege	50
3.2.1	Hilfen für junge Volljährige (§ 41 SGB VIII)	51
3.2.2	Weitere relevante nachgehende Hilfen	58
3.3	Care Leaver aus Pflegefamilien – bisheriger Forschungsstand	62
3.3.1	Die Anfänge der Leaving-Care-Forschung in Deutschland	64
3.3.2	Leaving-Care-Forschung in Deutschland ab 1990	66
3.3.3	Nationale und internationale Forschung zu Leaving Care aus der Pflegekinderhilfe	70
3.3.4	Empirische Erkenntnisse zu Care Leavern – ein Überblick	76
3.4	Zusammenfassung der Erkenntnisse	92
3.5	Verortung der eigenen Forschung und Entwicklung der Fragestellung	94

4	Forschungsdesign	98
4.1	Methodologischer Zugang: subjektorientierte Übergangsforschung	98
4.2	Methodische Verortung	101
4.2.1	Erhebungsmethode: problemzentriertes Interview	101
4.2.2	Auswertungsmethode: Grounded Theory	104
4.2.3	Das Konzept der Lebensbewältigung	108
4.3	Eigenes methodisches Vorgehen	119
4.3.1	Feldzugang und Forschungssampling	119
4.3.2	Durchführung der Interviews	123
4.3.3	Auswertung der Daten	128
4.4	Reflexion des Forschungsdesigns	132
5	Sichtweisen junger Menschen auf ihren Übergang aus Pflegefamilien in ein eigenverantwortliches Leben	139
5.1	Vorstellung der Care Leaver	140
5.1.1	Celina	140
5.1.2	Letizia	142
5.1.3	Jennifer	143
5.1.4	Maxi	146
5.2	Strukturelle Rahmenbedingungen von Leaving Care aus Pflegefamilien	148
5.2.1	18+ als Wendemarke für junge Menschen aus Pflegefamilien	148
5.2.2	Soziale Existenzsicherung als wesentlicher Bestandteil des Übergangs	150
5.2.3	Erfahrungen mit ambulanten Therapien und stationären Klinikaufenthalten	158
5.2.4	Leaving Care in Zeiten gesteigerter Mobilität und Digitalität	159
5.3	Soziale Unterstützung von Care Leavern im Übergang aus Pflegefamilien	161
5.3.1	Pflegefamilie(n) – von bedingungsloser Unterstützung und konflikthaften Beziehungen	162
5.3.2	Familie(n) – zwischen (biologischer) Verbundenheit und klarer Abgrenzung	177
5.3.3	Mitarbeitende der Kinder- und Jugendhilfe – sporadischer Kontakt und keine selbstverständliche Unterstützung	185
5.3.4	Gleichaltrige – zwischen Rückhalt, Verständnis, Ausgrenzung, Brüchen und Gewalt	192
5.3.5	Signifikante Andere – die Bedeutung weiterer Personen	202
5.4	Die Bewältigung des Übergangs aus den Pflegefamilien	212
5.4.1	Zugehörigkeit und Anerkennung – die Basis von Bewältigungshandeln	212

5.4.2	Selbstwirksamkeit – Selbst- und Fremdbestimmung im Übergang	219
5.4.3	Selbstschutz – eigene Grenzen erkennen und Hilfe suchen	228
5.4.4	Kohärenz – das eigene Leben nachvollziehen können	235
5.4.5	Optimismus – der Vergleich mit anderen Menschen	240
5.4.6	Perspektivität – Verantwortungsübernahme und Zukunftsvorstellungen	241
6	Leaving Care aus Pflegefamilien – wie junge Menschen den Übergang aus der Vollzeitpflege bewältigen	247
6.1	Das institutionelle Gefüge des Übergangs ins Erwachsensein	247
6.2	Zugehörigkeit – Familialität – Unterstützung	256
6.3	Handlungsfähigkeit zwischen Selbstwirksamkeit, Fremdbestimmung und Normalitätskonstruktionen	265
6.4	Neue Erkenntnisse zu Care Leavern aus Pflegefamilien	273
6.5	Zusammenfassung der empirischen Ergebnisse	276
7	Care Leaver als junge Erwachsene im Übergang ins Erwachsensein	278
7.1	Junges Erwachsensein im Leaving Care	278
7.1.1	Wie positionieren sich Care Leaver aus Pflegefamilien als junge Erwachsene?	279
7.1.2	Wie positionieren sich stationäre Erziehungshilfen zu den gegenwärtigen Herausforderungen des Erwachsenwerdens?	282
7.2	Ausblick – Anregungen für Wissenschaft und Praxis	286
	Literatur	292
	Danksagung	312

1 Einleitung

Ist jemand daran interessiert, grundlegend etwas über junge Menschen in Erfahrung zu bringen, die in Pflegefamilien aufgewachsen sind, erhält er*sie durch die Eingabe der Suchbegriffe ‚Pflegekind‘ und ‚Pflegefamilie‘ in einer bekannten Internetsuchmaschine u. a. folgende Ergebnisse zu aktuellen Berichtserstattungen:

- „Zahl der Pflegekinder nimmt zu“ (inFranken.de, 28.04.2019)
- „Noch nie waren so viele Kinder in Pflegefamilien untergebracht“ (DIE WELT 29.04.2019)
- „Nicht genügend Pflegefamilien in Deutschland“ (hr-INFO, 17.08.2018)
- „Neue Pflegeeltern werden dringend gesucht“ (SWP, 06.01.2019)
- „Tod eines Pflegekindes: Jugendamt sah keine Auffälligkeiten“ (WDR Nachrichten, 07.01.2019)
- „Missbrauch auf Campingplatz begann mit Pflegekind“ (Aachener Nachrichten, 26.02.2019).

Anhand dieser Schlagzeilen können drei Kernthemen identifiziert werden, die sich herauskristallisieren: die Zunahme der Anzahl an Pflegekindern in den letzten Jahren, die damit zusammenhängende Suche nach (geeigneten) Pflegefamilien und sogenannte ‚Skandalfälle‘, in denen Kinder in ihren (Pflege-)Familien misshandelt oder missbraucht wurden und dadurch oder durch Vernachlässigung zu Tode gekommen sind. Auch wenn die Medienberichterstattung über Pflegekinder an vielen Stellen kritisch reflektiert werden muss, so spiegelt sie zusammenfassend jedoch die Themen wider, die auch in der sozialwissenschaftlichen Forschung und in der Fachpraxis der Pflegekinderhilfe zentral sind.

Allgemein kann dahingehend festgestellt werden, dass es im Vergleich zu anderen stationären Unterbringungsformen, wie der sogenannten ‚Heimerziehung‘, bislang wenige empirische Studien gibt, die ihren Blick auf Pflegefamilien und die jungen Menschen, die für eine kurze oder eine längere Zeit bei ihnen leben, richten (vgl. Kindler et al. 2011, S. 659 f.). Die Randständigkeit dieses Themas in den letzten Jahrzehnten – auch in der sozialpädagogischen Fachpraxis – kann unter anderem auf den Ausbau ambulanter und teilstationärer Erziehungshilfen oder auf eine reformierte ‚Heimerziehung‘ zurückgeführt werden (vgl. Helming et al. 2011, S. 15). So wurden Pflegefamilien in der Öffentlichkeit eine lange Zeit neben der ‚Heimerziehung‘, fast beiläufig, nur als eine weitere Form der stationären Unterbringung von jungen Menschen, die

nicht bei ihren Familien aufwachsen können, angesehen. Dies verwundert mitunter, da historisch gesehen Kinder aufgrund des Todes der Eltern oder auch durch Armut und Not der Familien schon immer nicht ausschließlich bei ihren eigenen Eltern aufgewachsen sind (vgl. Trede 2016, S. 318). Solche Unterbringungen wurden in der Vergangenheit jedoch selten offiziell als Pflegeverhältnis angemeldet, sodass auch wenig über das Leben junger Menschen in familienähnlichen Kontexten ausgesagt werden konnte. Die Zunahme der Anzahl an Pflegekindern, wie auch in den Schlagzeilen oben erwähnt, gründet u. a. darauf, dass eine „Betreuung, Erziehung und Förderung in der Familie in zunehmendem Maße nicht gelingt oder zumindest ein erhöhtes Risiko des Scheiterns erkannt bzw. wahrgenommen wird“ (Fendrich/Pothmann/Tabel 2014, S. 9) – und dass diese Fälle gegenwärtig in der Mehrheit als offizielle Pflegeverhältnisse gemeldet werden. Dies erfordert wiederum auch, dass es eine entsprechende Anzahl an Pflegefamilien gibt, die die jungen Menschen betreuen können. Hier wird gegenwärtig jedoch nach wie vor ein Mangel an qualifizierten und ausdifferenzierten Pflegefamilien konstatiert (vgl. Fendrich/Pothmann/Tabel 2018, S. 74), der mit fehlenden allgemein akzeptierten Qualitätsstandards für die Pflegekinderhilfe begründet wird (vgl. u. a. Erzberger 2003; Walter 2004; Rock/Moos/Müller 2008; Helming et al. 2011). Nicht selten resultieren aus diesem Mangel auch Missstände, wie sie bspw. ebenfalls oben in den Schlagzeilen aufgegriffen wurden.

Insbesondere die Qualifizierung von Pflegeeltern, das Matching zwischen ihnen und den jungen Menschen und damit zusammenhängend auch vermehrt der Übergang *in* Pflegefamilien standen daher eine lange Zeit im Fokus der Wissenschaft und der Fachpraxis (vgl. Thomas/Ehlke/Schröer 2016, S. 17). Wenig Aufmerksamkeit wurde jedoch auf das Ende von Pflegeverhältnissen gelegt, insbesondere wenn die jungen Menschen erwachsen werden und den Übergang aus den Pflegefamilien in ein eigenverantwortliches Leben bewältigen (müssen). Die Nachhaltigkeit von Hilfen in Pflegefamilien als auch das Interesse daran, wie das Leben der jungen Menschen nach der öffentlichen Betreuung durch stationäre Erziehungshilfen weiterverläuft, geriet jedoch lange Zeit aus dem Blick.

Erst seit etwa acht Jahren ist das Interesse an jungen Menschen, die nicht bei ihren Eltern aufgewachsen sind und aus stationären Erziehungshilfen heraus den Übergang ins Erwachsensein erfahren, angestiegen. In der sozialwissenschaftlichen Forschung, insbesondere an der Stiftung Universität Hildesheim, wurde für diese Personengruppe der Begriff ‚Care Leaver‘ aus dem englischsprachigen Raum adaptiert. Care Leaver sind junge Menschen, die für eine gewisse Zeit in stationären Erziehungshilfen, wie z. B. Wohngruppen, Erziehungsstellen, Pflegefamilien oder anderen Betreuungsformen, aufgewachsen sind und von dort aus den Übergang in ein eigenverantwortliches Leben beginnen oder diese Hilfesettings bereits verlassen haben. Der Prozess des Übergangs

aus stationären Erziehungshilfen ins Erwachsensein wird als ‚Leaving Care‘ bezeichnet (Köngeter/Schröder/Zeller 2012). Die Übernahme des Begriffs aus englischsprachigen Fachdiskussionen erfolgte aus dem Grund, dass es für den deutschsprachigen Raum keine prägnante Bezeichnung dieser jungen Menschen gab, die nicht zugleich stigmatisierend wirkt, wie z. B. ‚ehemaliges Heimkind‘. Gleichwohl ist auch bewusst, dass durch den Begriff ‚Care Leaver‘ ebenfalls Zuschreibungen und Kategorisierungen erfolgen können, die eine homogene Gruppe an jungen Menschen konstruieren. Es ist jedoch forschungsethisch und theoretisch schwierig, lediglich das Merkmal des Aufwachsens in öffentlicher Betreuung als Unterscheidungsmerkmal zu anderen jungen Menschen anzunehmen (vgl. Karl et al. 2018, S. 7). Gleichzeitig scheinen Kategorisierungen jedoch auch notwendig zu sein, um auf die Bedarfe der jungen Menschen aufmerksam zu machen und ihre Interessen politisch zu vertreten (vgl. ebd.). Dabei scheint der Begriff ‚Care Leaver‘ jedoch irreführend zu sein,

„denn das Problem sind nicht die jungen Menschen, die z. B. eine Hilfeform nicht mehr in Anspruch nehmen (sollen), sondern es ist der Prozess des Leaving Care, des Übergangs aus der Hilfe und die damit einhergehenden neuen sozialen Konstellationen im Jugendalter oder jungen Erwachsenenalter – häufig ohne verlässliche soziale Unterstützungsformen“ (Thomas et al. 2016, S. 177).

Die Herausforderungen, die sich im Leaving-Care-Prozess für die jungen Menschen zeigen, wurden in anderen, insbesondere westeuropäischen und nordamerikanischen, Ländern bereits erkannt und in entsprechende gesetzliche Veränderungen, Unterstützungsangebote und Forschungsbestrebungen umgesetzt. Auch in Deutschland ist seit etwa 2012 ein wachsendes Interesse in der sozialwissenschaftlichen Forschung und in der Fachpraxis stationärer Erziehungshilfen zu erkennen. Studien zu Care Leavern aus Pflegefamilien sind jedoch bislang noch sehr rar (z. B. Reimer 2017; Reimer/Petri 2017). Aufgrund des immer noch unzureichenden Wissens über diese jungen Menschen hat sich die vorliegende Arbeit dieser nach wie vor sehr relevanten und aktuellen Thematik angenommen und stellt dabei folgende Fragen in den Mittelpunkt der empirischen Untersuchung:

- Wie bewältigen Care Leaver aus Pflegefamilien aus ihrer Sicht den Übergang aus stationären Erziehungshilfen ins Erwachsenenleben?
- Wie und von wem werden sie während des Übergangsprozesses unterstützt?

Unter Hinzunahme eines qualitativen Forschungsdesigns und der heuristischen Brille des Lebensbewältigungskonzepts nach Böhnisch (2018) wurde untersucht, wie junge Menschen ihren Leaving-Care-Prozess bewältigen. Im Fokus standen dabei insbesondere sowohl ihre sozialen Beziehungen und die damit

erfahrene soziale Unterstützung als auch das konkrete Bewältigungshandeln. Diese beiden Aspekte wurden durch institutionelle Strukturen beeinflusst und haben in Form von Bewältigungslagen gewisse Möglichkeits- und Handlungsspielräume für die jungen Menschen geschaffen, in denen sie handeln konnten.

Für die Beantwortung der Forschungsfrage(n) wurden sieben junge Menschen interviewt, die in Pflegefamilien aufgewachsen sind, nicht mehr im Haushalt der Pflegeeltern leben und somit retrospektiv auf ihren Übergangsprozess blicken können. Die Subjektperspektive von Care Leavern wurde daher in den Mittelpunkt der empirischen Untersuchung gestellt. Bislang gibt es im deutschsprachigen Raum wenige Studien, die das Aufwachsen in den Pflegefamilien als auch die Zeit danach durch die Sichtweisen der jungen Menschen selbst rekonstruieren; vielmehr standen bisher die Pflegeeltern oder Fachkräfte der Pflegekinderhilfe im Mittelpunkt der Untersuchungssamples. Die Expertise der jungen Menschen hinsichtlich ihrer Lebenswelt und ihrer Erfahrungen im Übergang ins Erwachsensein soll mit dieser Arbeit gewürdigt werden.

Wichtige begriffliche und inhaltliche Klärungen vorab

Für eine bessere sprachliche Nachvollziehbarkeit in dieser Arbeit ist es notwendig, einerseits auf bestimmte Begriffe hinzuweisen, die in den folgenden Ausführungen (nicht) angewandt wurden. Dies bezieht sich vor allem auf spezifische Begriffe, die in sozialwissenschaftlichen Forschungen, insbesondere aber in der Fachpraxis der Pflegekinderhilfe, alltäglich genutzt, jedoch selten kritisch hinterfragt werden. Einige dieser Begriffe werden als stigmatisierend oder unpassend angesehen, weshalb auf ihre Verwendung in dieser Arbeit verzichtet und dafür Synonyme verwendet wurden. Andererseits werden an dieser Stelle bereits inhaltliche Klärungen vorgenommen, insbesondere mit Blick auf die Zielgruppe der Studie.

- Zunächst soll auf den Begriff ‚Pflegekind(er)‘ hingewiesen werden, der auch in den oben aufgeführten Schlagzeilen selbstverständlich benutzt wird. Ähnlich wie ‚Heimkind(er)‘ wird dieser Begriff als stigmatisierend angesehen, was sich auch in den Aussagen der befragten Care Leaver in dieser Arbeit widerspiegelt. Die Zielgruppe dieser Arbeit sind zudem junge Erwachsene, sodass an dieser Stelle die Verwendung des Begriffs ‚Kind(er)‘ unpassend erscheint (siehe hierzu ausführlicher Ehlke et al. 2019). Daher wird der Begriff ‚Pflegekind(er)‘ in den folgenden Darstellungen umschrieben, wie z. B. ‚junge Menschen, die in Pflegefamilien aufgewachsen sind‘ oder ‚Care Leaver aus Pflegefamilien‘. Im Kontext der Darstellung der empirischen Ergebnisse werden auch Begriffe, wie ‚Befragte‘, ‚Interviewte‘, ‚junge Frau‘, ‚befragte junge Menschen‘ usw. genutzt. Die Begriffsverwendung ‚Pflege-

kind(er)‘ erfolgt in der Arbeit nur hinsichtlich des Untersuchungsfeldes der Pflegekinderhilfe.

- Auch der Begriff ‚Heim‘ bzw. ‚Heimerziehung‘ wird als stigmatisierend angesehen. Obwohl das zentrale Untersuchungsfeld der Arbeit die Pflegekinderhilfe ist, wird die ‚Heimerziehung‘ immer wieder auch an entsprechenden Stellen erwähnt. Insbesondere in historischen Kontexten, aber auch mit Bezug auf Gesetzestexte wurde bzw. wird dieser Begriff angewandt und daher auch im Rahmen dessen in dieser Arbeit beibehalten. Mitunter wird der Begriff in Anführungszeichen gesetzt oder mit ‚sogenannte‘ ergänzt. In den empirischen Ausführungen dieser Arbeit wird der Begriff aber weitestgehend vermieden und bspw. mit ‚andere stationäre Erziehungshilfeeinrichtungen/-settings‘ umschrieben.
- Ein ähnlich stigmatisierender Begriff ist der der Herkunftsfamilie bzw. der leiblichen Familie. Diese Beschreibungen beziehen sich auf die Familien, in der die Care Leaver geboren wurden. In der vorliegenden Arbeit wird ausschließlich der Begriff ‚Familie‘ für dieses Familiensystem verwendet. Dies bezieht sich auch auf die Mütter und Väter der jungen Menschen, die nicht mit dem Zusatz ‚leiblich‘ oder ‚Herkunft‘ beschrieben werden – es sei denn, dass dieser Zusatz in Zitierungen aus der Fachliteratur oder aus dem empirischen Material genutzt wird. Die Pflegefamilien, Pflegeeltern, Pflegemütter, Pflegeväter und Pflegegeschwister werden weiterhin mit ihren Begrifflichkeiten genutzt.
- Das Untersuchungsfeld der stationären Erziehungshilfen wird in dieser Arbeit auch synonym bezeichnet als: (stationäre) Kinder- und Jugendhilfe, (stationäre) Jugendhilfe, (stationäre) Hilfen, (stationäre) Hilfen zur Erziehung, (stationäre) Erziehungshilfepraxis/-settings. Hinsichtlich der Pflegekinderhilfe wird auch der Begriff ‚Vollzeitpflege‘ angewandt. Auch wenn diesbezüglich mitunter von *den* stationären Erziehungshilfen, *der* Vollzeitpflege bzw. *der* Pflegekinderhilfe gesprochen wird, wird damit nicht Bezug auf *die eine* Hilfepraxis genommen. Aufgrund regionaler Unterschiede hinsichtlich der Ausgestaltung stationärer Erziehungshilfen gibt es eine Vielfalt an Angeboten und Strukturen in der stationären Erziehungshilfelandchaft in Deutschland.
- Als Letztes soll verdeutlicht werden, dass zu der Zielgruppe ‚Care Leaver aus Pflegefamilien‘ zunächst alle jungen Menschen gehören, die im Rahmen der unterschiedlichen Formen von Pflegeverhältnissen aufgewachsen sind. In der vorliegenden Arbeit werden jedoch keine dezidierten Betrachtungen junger Menschen mit geistigen oder körperlichen Beeinträchtigungen und mit Fluchthintergrund durchgeführt, da diese auch nicht im Untersuchungssample vertreten sind. Ein spezieller Fokus auf diese Care Leaver erfolgt daher nicht.

Aufbau der Arbeit

Um die Frage nach der Bewältigung des Übergangs von Care Leavern aus ihren Pflegefamilien in ein eigenverantwortliches Leben in der vorliegenden Studie zu beantworten, wird wie folgt vorgegangen:

Zunächst wird in *Kapitel 2* das Erwachsenwerden junger Menschen in der heutigen Gesellschaft beleuchtet. Dies ist für die vorliegende Arbeit von grundlegender Bedeutung, da die untersuchte Gruppe dieser Arbeit junge Menschen bzw. junge Erwachsene sind und sie somit auch den Herausforderungen des Erwachsenwerdens gegenüberstehen. Der Fokus wird in diesem Kapitel zunächst auf die Begriffe ‚Jugend‘ und ‚junges Erwachsensein‘ gerichtet und unter Hinzunahme jugendtheoretischer Ansätze das dieser Arbeit zugrunde liegende Verständnis von entgrenzter Jugend (historisch) hergeleitet (Kap. 2.1). Daran anknüpfend wird der Blick auf den Übergang ins Erwachsensein gerichtet (Kap. 2.2). Diesbezüglich wird entlang theoretischer Ansätze und Konzepte der Übergangsforschung beschrieben, wie in Anlehnung an den entgrenzten Jugendbegriff sich generell auch Lebensläufe von Menschen – insbesondere in Übergängen – entgrenzen und somit offener und weniger institutionell steuerbar werden. Die Betrachtungen im 2. Kapitel beziehen sich dabei auf ein westeuropäisches Verständnis von ‚Jugend‘ und ‚Übergänge‘.

In *Kapitel 3* werden die theoretischen Erläuterungen auf das Thema der Arbeit zugespitzt. Der Fokus in diesem Kapitel liegt auf dem Erwachsenwerden von Care Leavern in und nach der Vollzeitpflege. Um die Komplexität dieses Themas bzw. des Forschungsfeldes nachvollziehen zu können, werden zunächst die rechtlichen Grundlagen des Aufwachsens in Pflegefamilien erläutert (Kap. 3.1 und 3.2). Neben einer allgemeinen Skizzierung der Hilfen zur Erziehung (§§ 27 ff. SGB VIII) wird das Augenmerk insbesondere auf die für Care Leaver aus Pflegefamilien relevanten Gesetze gerichtet: Vollzeitpflege (§§ 33 SGB VIII), Hilfen für junge Volljährige (§ 41 SGB VIII) und weitere relevante nachgehende Hilfen in den Sozialgesetzbüchern II, III, VIII und XII sowie im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB). In Kapitel 3.3 wird dann der bisherige Forschungsstand zu Care Leavern aus Pflegefamilien dargestellt, indem sowohl die Studien und deren Forschungsdesigns kurz vorgestellt und im Anschluss ein zusammenfassender und thematisch strukturierter Überblick über die bisherigen empirischen Erkenntnisse gegeben wird. Nach der Zusammenfassung der Erkenntnisse zum Forschungsstand (Kap. 3.4) wird anschließend die eigene Fragestellung dieser Arbeit entlang der Forschungslücken erarbeitet (Kap. 3.5).

Im Methodenteil dieser Arbeit, *Kapitel 4*, wird nach einer Darstellung des methodologischen Forschungszugangs über die subjektorientierte Übergangsforschung (Kap. 4.1) die methodische Verortung in ihren einzelnen Elementen skizziert (Kap. 4.2). Neben der Beschreibung der Erhebungsmethode (problemzentriertes Interview) und der Auswertungsmethode (Grounded Theory) wird